

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Freitag, 4. September 2009

Schnelle Schmetterlinge im stillen Wasser

Von Doreen Hübler

Die Brüder Phil und Robin Goldberg sind gehörlos und trotzdem in der lauten Welt angekommen. Ab morgen starten sie in Taiwan bei einer Schwimm-Olympiade.

Über dem Schwimmbecken hängt eine Lärmglocke. Kinder quietschen, Wasser spritzt, das Pfeifen der Trainer zerschneidet schrill die Luft. Phil Goldberg winkt seinen Bruder Robin in ein Büro. Rumms, die Tür fliegt zu, die laute Welt ist ausgesperrt. In der Welt der beiden ist es jetzt so still wie immer – für den Moment, bis sie ihre Hörgeräte ausgepackt haben. Hochmoderne Technik, die sie seit Jahren benutzen, um sich wenigstens das Fragment einer Geräuschkulisse übersetzen zu lassen. Die sie nur, wenn das Training im Bad ansteht, im Spind parken, um sich eine Weile aus der Welt der Hörenden auszuklinken. Im Wasser muss man nichts verstehen, nur schnell sein.

Die Brüder sind sich ähnlich: beide rothaarig, sommersprossig und seit frühester Kindheit begeisterte Schwimmer, beide von Geburt an gehörlos. Nachdem der Älteste Phil auf die Welt gekommen war, schien für seine Eltern alles normal zu sein. Eigentlich ein gesundes Kind, das sie nach ein paar Monaten genauer beobachteten. Etwas war seltsam, der Kleine reagierte nicht auf Rufe. Nach etlichen Untersuchungen stellten die Ärzte fest, dass Phil taub ist. Zwei Jahre später kommt Robin auf die Welt und erhält die gleiche Diagnose.

Sprung in die Normalität

Die Sprache, das entscheidende Kontaktmittel mit der Außenwelt, war gekappt. Und trotzdem sollten die beiden Brüder in einer Normalität aufwachsen: normale Schule, normale Freunde, ein normales Hobby. Schwimmen, schlug die Mutter vor. Keine Mannschaftssportart, die könnte zu gefährlich sein. Zu viele Reize und Töne, die für einen Hörenden selbstverständlich sind, von Tauben aber eine enorme Konzentration erfordern.

Inzwischen waren Phil und Robin schon ins kalte Wasser gesprungen – in den Alltag der Hörenden. Schritt für Schritt setzten sie sich den fehlenden Sinn zusammen, sie lernten, von Lippen zu lesen und sich auf Gesten zu konzentrieren, um zu verstehen – und selbst Worte zu formen, um verstanden zu werden. Ein Kraftakt, den sie selbstverständlich finden. „Wir sind unseren Eltern dankbar, dass sie wollten, dass wir uns in einer ganz normalen Umgebung bewegen“, sagt Phil. „Es ist doch langweilig, immer nur unter Gehörlosen zu sein. Da verpasst man was.“

Seine Sätze, die er selbst nicht hört, sind sorgsam formuliert, nur ein leichter Zungenschlag, der ebenso gut ein Akzent sein könnte, klingt nach. Manchmal helfen die Brüder sich gegenseitig, wenn einer nicht versteht und der andere flinker war. Sie sind ein Team, auf dem Land und im Wasser. Mit den Jahren haben sie immer ehrgeiziger trainiert und wurden belohnt. Mit Medaillen und Anerkennung.

Respekt vor dem, was die Goldberg-Brüder leisten, haben viele. Davor, dass Robin nach dem Schulabschluss eine Ausbildung als technischer Zeichner begonnen hat und Phil an der TU Dresden inzwischen im siebenten Semester Physik studiert. Es musste eine Naturwissenschaft sein, denn Zahlen liegen dem 22-Jährigen, das war schon früher am Gymnasium so. „Anders als in Deutsch, wo immer so viel geredet wurde, stand in dem Fach immer was an der Tafel, was ich leicht verstanden habe“, sagt er.

Test mit Hightech-Hülle

Auch die Sportkollegen in der Halle auf der Freiburger Straße, in der die Brüder oft täglich ihre Bahnen ziehen, verteilen Schulterklappen. Heute schauen sie den Brüdern außerdem interessiert zu: Die neuen Anzüge sind da und sollen getestet werden. Hightech-Hüllen, die das Duo bei der Schwimm-Olympiade der Gehörlosen, die morgen in Taipeh startet, tragen wird. Mit vier anderen Schwimmern treten die Goldbergs für Deutschland an. Nicht zum ersten Mal, in den vergangenen Jahren haben sie Reisen um die ganze Welt unternommen, um an Wettkämpfen teilzunehmen, meist sind sie aus Australien, Griechenland oder Italien mit Preisen zurückgekehrt. Hoffnungen auf Edelmetall haben sie auch jetzt – Robin bei den Sprints und Phil bei den Mittelstrecken, womöglich klappt es beim Schmetterling, die Disziplin schwimmen beide gern. Und sicher werden sie danach über den Vor- und Nachteil von Sekunden fachsimpeln. In ihrer Geheimsprache – die anderen müssen ja nicht immer alles verstehen.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2252719>
